Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 15 (1935-1936)
Heft: 7

Artikel: Bildung ist Macht!
Autor: Bührer, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-332454

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

demgegenüber nur die letztere Wirkung. Vom volkswirtschaftlichen Gesichtspunkt ist also die Arbeitsbeschaffung viel produktiver.

Besteht etwa darin eine Gefahr, daß die neubeschäftigten Arbeiter nicht nur einheimische Milch und Schuhe und Straßenbahnen konsumieren, sondern auch ausländische Früchte, Zigaretten und Automobile nachfragen könnten? Wir haben heute schon mit dem Ausland eine aktive Zahlungsbilanz. Jedermann ist von der Notwendigkeit einer Exportsteigerung überzeugt. Wäre es da ein Unglück, wenn auch unser Import etwas zunähme? Ist eine Vermehrung unserer ausländischen Bezüge nicht geradezu eine Voraussetzung für einen zusätzlichen Export? Es gibt tatsächlich nur zwei Wege, den Export zu heben: entweder den Kapitalexport oder dann die Importvermehrung. Also auch hier liegt keine Gefahr der Arbeitsbeschaffung, sondern eine weitere erwünschte Nebenwirkung.

Auch im einzelnen erweist es sich, daß Maßnahmen zur Verhinderung der Binnenmarktschrumpfung durchführbar und vernünftig sind. Die Möglichkeit erfolgreicher Bekämpfung des internen Nachfragezerfalls dürfte damit in jeder Hinsicht erwiesen sein, soweit es sich um die Probleme der Oekonomik handelt. Wirtschaftlich liegt alles klar auf der Hand. Fraglich bleibt die politische Durchführbarkeit. Wird ein genügend starker Teil des Schweizer Bürgertums die Einsicht und den Mut aufbringen, um die richtigen Konsequenzen aus der hier geschilderten Lage zu ziehen, das ist die große Frage, die zu einer Schicksalsfrage für die schweizerische Demokratie zu werden droht. Die Maßnahmen, die wir fordern, schließen sich bewußt an das bisher Gewordene an und erlauben eine organische Fortführung der wirtschaftlichen Entwicklung. Sollten diese Mahnungen vom Bürgertum in den Wind geschlagen werden, dann ist mit größter Wahrscheinlichkeit ein scharfer Bruch in dieser Entwicklung vorauszusehen, und auch der vorsichtigste und verantwortungsvollste Sozialist wird dann mit weit radikalern Forderungen aufrücken müssen. *Daß der hier aufgezeigte Weg der volkswirtschaftlichen Einsicht und Vernunft auch politisch gangbar ist, beweisen die leuchtenden Beispiele demokratischer Gesinnung und Tatkraft der nordischen Staaten, die der Krise auf diese Weise in kurzer Zeit weitgehend Herr geworden sind. Bei uns sind die zu überwindenden Vorurteile bedeutend größer und hartnäckiger. Aber das darf kein Grund sein, um nicht alles zu versuchen, um sie dennoch zu überwinden.* Eine klare Erkenntnis der wirtschaftlichen Gegebenheiten auf unserer Seite ist die Voraussetzung dazu.

Bildung ist Macht!

Von Jakob Bührer.

Das Wort wird immer wieder zitiert. Namentlich auch in der Arbeiterbewegung, aber ... man läßt es dabei bewenden. Nämlich die Arbeiterbewegung läßt es dabei bewenden. Sicher wird vieles getan,

um Wissen und Kenntnisse in den Massen zu verbreiten, indessen wird niemand bestreiten können, daß die Denk- und Empfindungsart unseres Volkes geleitet und beherrscht wird von den Bildungsmitteln des bürgerlichen Staates. Was ist das geistige Fundament dieses bürgerlichen Staates? Es ist keineswegs einfach, das knapp zu formulieren. Der entscheidende Unterschied, der uns von der bürgerlichen Weltanschauung trennt, ist die sogenannte »materialistische Geschichtsauffassung«. Dabei aber gehen die Ansichten über das Ethos, über das wahrhaft Sittliche zwischen dem Liberalismus, wie ihn zum Beispiel ein Croce auffaßt, und dem Sozialismus keineswegs so weit auseinander, wie man das gewöhnlich darstellt. Das Ideal des Humanismus wird vom Sozialismus bejaht. Die Trennung der beiden Weltanschauungen beginnt bei der Frage der Verwaltung der Lebensgüter. Auch das Ideal der persönlichen Freiheit ist dem Sozialismus und dem Liberalismus gemeinsam, aber, sagt der Sozialismus, die höchste Freiheit bedingt letzte Unterordnung unter die Gesetze, die die größtmögliche Entwicklung der Gesamtmenschheit gewährleisten. — Die Anerkennung solcher Gesetze setzt die restlose Abhängigkeit des Menschen von den Verhältnissen, der natürlichen und der vom Menschen künstlich geschaffenen, voraus. Gerade hier aber fängt der »Liberalismus«, also die bürgerliche Weltanschauung an zu »schwimmen«, sie »phantasiert« von »geistigen Kräften«, die wir selbstverständlich nicht leugnen, die aber wir auch nur als Ausfluß und Früchte der natürlichen und künstlich geschaffenen Zustände gelten lassen können. — Sobald man diesen Boden der sinnlichen Wahrnehmung und Erfahrung verläßt, so entsteht ein durchaus trügerisches Bild des Menschen, und wir bringen uns um die fundamentalste Forderung aller Denker. *Erkenne dich selbst*, was keineswegs nur heißen will: Erkenne deine kleine, an und für sich ziemlich unwichtige Person, sondern erkenne, was das überhaupt ist, ein Mensch! —

Nur von hier aus ist der Sozialist möglich, nur von hier aus kann ein Sittengesetz entstehen, das die Verantwortlichkeit des einen für alle (wobei alle die Gesamtmenschheit heißt) zum instinktiven Bewußtsein werden läßt, und innert der die höchste individuelle Freiheit möglich und selbstverständlich ist. Weil aber dieses zum Instinkt, zum Gefühl gewordene Bewußtsein die Grundlage des menschlichen Handelns werden muß, darum ist es so wichtig und entscheidend, daß alle Erkenntnisse, alles, was Bildung heißt, übereinstimmt mit dieser, sagen wir sozialistischen Grundwahrheit. — Darum ist es ein unüberbrückbarer Widerspruch, wenn man mit den bürgerlichen Bildungsmitteln glaubt, soziale Kultur verbreiten zu können.

Das wissen wir alle, und darum schuf man eine »Arbeiterbildungszentrale« und so weiter und so weiter. Daneben beklagen wir uns, daß die ganze Erziehung, das Theater, das Kino, die Literatur, das Radio in den Händen des Bürgertums sei. Aber, wäre es denn nicht endlich an der Zeit, sich zu fragen: Sind wir in unserem Lande nicht in der Lage, diese Dinge teilweise heute schon selber in die Hand zu nehmen? Müssen wir wirklich auch auf diesem Gebiet warten, bis wir zur sozia-

listischen Verwaltung unseres Landes vorgestoßen sind, und werden wir, wenn wir auf diesem geistigen Gebiet warten, nicht die Entwicklung unnotwendigerweise verzögern? Denn diese Wandlung kann ja nur durch die geistige Vorbereitung heranreifen. —

Wir wollen ein Beispiel herausgreifen. Wir haben einen »Verein für Verbreitung guter Schriften«. — Ich weiß nicht, wer ihn heute verwaltet. Früher waren es in der Hauptsache protestantische Geistliche, durchaus achtbare Männer, aber bürgerlich bis in die Knochen. Dieser Tage sagte mir ein sozialistischer Schriftsteller, sie hätten ihm einige Erzählungen zurückgeschickt, der Bedarf sei gedeckt. Es ist ganz selbstverständlich, daß diese Bürger nicht literarische Arbeiten als »gute Schriften« unter unserem Volk verbreiten werden, die mit ihrer Weltanschauung im Gegensatz stehen. Aber nun werden wir doch nicht behaupten wollen, daß unsere Arbeiterorganisationen nicht imstande sein sollen, derartige Schriften zu verbreiten! Und zwar, ohne daß man den Mitgliedern zumutet, auch nur einen Rappen mehr auszugeben, als sie es heute tun; man wird ihnen aber zumuten, daß sie das wenige Geld, das sie heute für billige Unterhaltungsschriften ausgeben, eben für die Literatur aufwenden, die ihre Welt vertritt. — Dabei dürfte sich eine solche Sammlung keineswegs auf »schöne Literatur«, Erzählungen usw. beschränken, sondern sie hätte die Aufgabe, auch populärwissenschaftliche Schriften herauszugeben. Sie müßte auch versuchen, die Freude an der Kunst zu fördern. Berechnungen haben ergeben, daß es möglich wäre, für 25 bis 30 Rappen ein Heftchen zu liefern. — Wer wagt, zu behaupten, daß ein solcher Plan undurchführbar sei?

O ja, man wird das behaupten, in den eigenen Kreisen! Man hat meinen Vorschlag, den Versuch, einen eigenen Film zu machen, mit den lächerlichsten Einwänden abgetan; hat man doch gesagt: ein Filmstreifen sei ja sogar feuergefährlich und darum ... Inzwischen bereiten sie in Bern die »schweizerische Filmkammer« vor, und dann werden sie eines Tages eine Verordnung erlassen, die die Filmproduktion unter gutbürgerliche Kontrolle stellen und damit ist auch das vorbei, nämlich die Möglichkeit, einen Film zu drehen, der uns einige Wahrheiten über unsere schweizerischen Zustände auf die Nase bindet.

Ebenso bemühend ist es, daß man niemals ernstlich die Frage abgeklärt hat, welche Möglichkeiten bestehen in bezug auf ein schweizerisches Arbeitertheater? — Das ist nicht »vom grünen Tisch« aus zu beantworten. Die Möglichkeiten liegen nicht bei irgendeiner Zentralverwaltung, sondern sie liegen einzig bei den Sektionen. Die Frage ist: Welche und wieviel Ortschaften können eine Aufführung übernehmen, und welche Garantien können sie bieten? — Wir wissen darüber gar nichts, aber wir beklagen uns unentwegt über die bürgerlichen Theater, die Propaganda für die bürgerliche Weltanschauung machen. Sie wären Narren, wenn sie es nicht täten.

Daß die Dinge so sind, wie ich sie schildere, hat natürlich seinen Grund. Der Kampf wurde auf wirtschaftspolitischem Gebiet geführt und mußte da geführt werden, aber heute, da die *geistige Bevormundung* durch die Bourgeoisie immer schärfer, immer enger wird, muß sich die

Arbeiterbewegung auf ihre eigenen Kräfte besinnen, und sie kann und darf es sich nicht mehr leisten, daß diese geistig weltanschaulichen Bezirke, um die doch in erster und letzter Linie der Kampf geht, den andern überlassen bleiben.

Zehn Jahre gemeinwirtschaftliche Tätigkeit

Die Entwicklung des Lebensmittelvereins Zürich von 1926 bis 1935

Von Hans Rudin, Geschäftsleiter LVZ.

Wenn eine Genossenschaft die ersten zehn Jahre ihres Bestehens mit einigem Erfolg hinter sich hat, so wird mit Recht Rückschau gehalten. Die ersten Jahre der Entwicklung und des Kampfes sind immer besonders interessant. Ueberraschungen sind an der Tagesordnung, und so liegt über der ganzen Anfangsarbeit eine gewisse Spannung, die sich nicht nur auf die Mitarbeiter, sondern auch auf die Genossenschafter, die Teilhaber des genossenschaftlichen Unternehmens, erstreckt.

Um einen solchen Rückblick handelt es sich bei der vorliegenden Abhandlung *nicht*. Die Allgemeine Konsumgenossenschaft Lebensmittelverein Zürich, nachfolgend LVZ. genannt, konnte im Jahre 1928 das 50jährige Bestehen feiern. Diesem Jubiläum wurde 1928 im Auftrage der Verwaltungskommission des LVZ. eine besondere Gedenkschrift gewidmet. Wir verweisen auf diese interessante Schrift, welche über die Entwicklungsjahre guten Aufschluß gibt.

Der jetzigen Rückschau liegt ein anderer Gedanke zugrunde. Wir wollen die zehn Jahre — 1926 bis 1935 — genossenschaftlicher Tätigkeit beleuchten, nachdem in den Jahren 1925 und 1926 eine *gründliche Sanierung und Reorganisation* die Möglichkeit und den Ausgangspunkt einer besseren und erfolgreichen Entwicklung geschaffen haben. Der Zeitabschnitt 1926 bis 1935 ist auch insofern passend gewählt, als erstmals im Jahre 1925 (August) die neue Warenvermittlung der Migros AG. aufgetreten ist, mit dem bekannten Ziel, die Ladengeschäfte, insbesondere die Konsumgenossenchaften, an die Wand zu drücken. Am Beispiel des LVZ. ist ersichtlich, daß dem Gründer der Migros dieses vorgefaßte Ziel gründlich vorbeigelungen ist und sich die Genossenschaft LVZ. mit vielen anderen Konsumgenossenschaften der Schweiz in diesen Jahren gut entwickelt hat. Die Zahlen beweisen es einwandfrei. Dabei ist zu beachten, daß die Genossenschaft ihre Aufgabe, die Haushaltungen mit möglichst *allen* benötigten Waren und Artikeln zu versorgen, nach wie vor erfüllt, daß sie mit ihrem ausgedehnten Verteilungsnetz den Konsumenten mehr und besser dient, als die Migros, welche ihr ganzes Heil in der Konzentration der Ablagen, in der Standardisierung der Waren und Packungen und der Mechanisierung des Verkaufs sucht. Die volkswirtschaftliche Aufgabe ist viel größer und weiter gefaßt, wenn in der Konsumgenossenschaft nicht nur möglichst alles zum Leben und zum Unterhalt Benötigte vermittelt, sondern wenn